

Besüglich der Vorkriegsbedingungen gegen Luftangriffe wird festgestellt, daß das Innenministerium eine Reihe von Plänen vorbereitet hat, die sich nunmehr dem Stadium nähern, in dem sie in Kraft gesetzt werden können. Um die Bedürfnisse zur Herstellung von Munition usw. zu decken, müsse die Zahl der vorhandenen Fabriken im Regierungebereich verdoppelt werden.

Man müsse dabei die Angreifbarkeit ihrer Lage und die Bedürfnisse besonderer Gabeln berücksichtigen. Man werde Aufträge für die Luftmacht auch an Firmen vergeben, die für gewöhnlich keine Flugzeuge herstellen. Dieser Ausdehnungsprozeß solle erreicht werden, um dem Programm der Marine und der Armee gerecht werden zu können, jedoch so, daß erforderlichenfalls auch größeren Bedürfnissen Rechnung getragen werden könne. Die Regierung habe beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß eine Reserve zur Verfügung stehe für den Notfall.

Weiter beschäftigt sich das Weißbuch mit der Frage des Bedarfs an geleerten Arbeitern für die Kriegsanwaltschaft. Die Regierung sei entschlossen, festzustellen, auf welchem Gebiete der Industrie zu bleiben. Die Rollen der Aufrüstung für das erste Jahr würden später durch einen Ergänzungshaushalt ausgewiesen werden, in dem die Gelder für die in dem Weißbuch aufgeführten Maßnahmen angefordert würden. Am nächsten Jahr würden die Ausgaben notwendigerweise größer sein.

Die Begründung der Aufrüstungspläne

Das ungewöhnlich große Aufrüstungsprogramm der englischen Regierung wird in dem Weißbuch ausführlich begründet. Es wird darin zunächst auf das Weißbuch vom März vorigen Jahres Bezug genommen, in dem bereits bemerkt worden war, daß sich Großbritannien einem Punkt näherte, wo es nicht mehr über die für die Verteidigung gegen einen Angriff nötigen Mittel verfüge. Diese Überlegungen hätten während des vergangenen Jahres an Stärke gewonnen. Es wird dann im einzelnen auf die italienisch-österreichischen Konflikte als Beweis für diese Tatsache eingegangen und als Ziel der britischen Aufrüstung dargelegt, Großbritannien müsse in der Lage sein, obwohl seine Interessen zu verteidigen als seinen Einfluß zur Durchführung der Politik kollektiver Sicherheit geltend zu machen.

Es werden dann im einzelnen die Aufrüstungsmaßnahmen der anderen Mächte der Welt dargelegt, wobei diesmal im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht nur Deutschland allein als Aufrüstungsmacht ausgedeutet wird, sondern auch den gewaltigen Wehrverstärkungen Frankreichs, Sowjetrusslands, Italiens, Japans, Belgiens und der Vereinigten Staaten Rechnung getragen wird. Die Regierung betont, daß das Aufrüstungsprogramm nicht bedeute, daß Großbritannien seine Bemühungen zur Förderung einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung aufgeben habe. Diese Politik werde fortgesetzt werden, und es wird in diesem Zusammenhang auf das englisch-deutsche Lokale Abkommen hingewiesen, das überhaupt an drei verschiedenen Stellen des Weißbuches als Beispiel für das angeführt wird, was England der Aufrüstung vorziehen würde.

Ministertreffen in Rom

Italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft.

Rom, 4. März.
Der italienische Ministerpräsident Mussolini erklärte vor dem Ministerrat, daß am 18., 19. und 20. März in Rom eine italienisch-österreichisch-ungarische Zusammenkunft unter Beteiligung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg, des österreichischen Außenministers Berger-Wallenberg, des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und des ungarischen Außenministers Kánya stattfinden wird.

Wie Mussolini weiter sagte, werde das Ministertreffen sich auf der Linie der römischen Protokolle bewegen, die in den ersten zwei Jahren ihres Bestehens eine unübertreffliche Wirksamkeit zur Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Budapest, Wien und Rom gehabt hätten.

Mussolini eröffnete seine Ansprache mit einer Dankesleistung an die siegreichen Truppen Badoglio.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Sogar die Bäuerin wußte nichts davon.
„Damit hat das Hochzeitfeiern und das alte Pferdehändlerleben ein Ende gefunden!“ sprach er auf dem Heimweg zu ihr und lachte dabei ungerührt vor sich hin.
„Morgen wird frühzeitig aufgestanden. Denn morgen beginnt sich mit dem ersten Roggenhalm.“

Zweiter Teil

Fünftes Kapitel

Zehn Jahre lang war die Riedelbäuerin verheiratet, seit zehn Jahren war der Riedelbauer auf dem Schindelwighof. Seitdem war im Leben dieser Frau und auf dem Hofe vieles anders geworden.

Der Hofe war ein Bauer, der das Wirtschaften verstand. Er war unermüdet bei der Arbeit, dem morgens bis abends. Den vollkommenen Schindelwighof hatte er in diesen zehn Jahren so gründlich umgestaltet, daß er kaum wiederzuerkennen war. Die alte Scheune mit den löchrigen Fachwerkwänden, die kurz vor dem Zusammenstürzen war, hatte er niedergehauen und durch einen soliden Backsteinbau ersetzt. Am Wohnhaus hatte er das alte Schindeldach, das dem Hofe zwar den Namen gegeben, aber eine ständige Gefahr bei einer etwaigen Feuersbrunst darstellte, beseitigen lassen. Ein majestätischer, rot leuchtendes Ziegeldach gab ihm ein neues Gepräge.

Besatzung der Flottenkonferenz lagte Mussolini, eine politische Vereinbarung könne von Italien nicht unterzeichnet werden, wenn mit einer Verstärkung der Sanktionen gedroht werde oder sie begünstigt würden.

Aufräumung des Schlachtfeldes

Am antischen Heeresbericht Nr. 144 drahtet Marschall Badoglio:

„Unsere Truppen legen die Aufräumungsarbeiten auf dem Felde der Lendin-Schlacht fort, während die Flugzeuge die verstreuten Feindestruppen nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Feind verliert, über die verfügbaren Stiefel des Semien-Gebirges zu verfügen. Die Verwunden, die die Dörferlager in den Händen des Feindes angebracht hat, erreichen sich stündlich als schwerer, wie zunächst angenommen.“

Der Feind verlor in der Schlacht mehrere tausend Soldaten. Unsere Verluste bestanden aus 400 Toten und Verwunden auf 30 Offiziere, 450 Soldaten der Heimauftruppe und 110 Afarici. Zwei italienische Flieger sind nicht zurückgekehrt. Zum erstenmal in der Geschichte des Kolonialkrieges wurde eine größere Aktion mit großen Truppenmassen durchgeführt unter gleichzeitiger Mitwirkung von Artillerie, kleineren und mittleren Kalibern, und Kampfwagen, während der Himmel von einer Wolke von Flugzeugen verunkelt war.

Alle diese Speeresbewegungen wurden in größter Ordnung durchgeführt. Sie überfliegen an Schwirrigkeit das Bestreben. Täglich werden Tausende Tonnen an Material jeder Art befördert. In zwei Füllen wurde ein ganzes Armeekorps einzeln und allein mit Hilfe von Flugzeugen verproviantiert. Die Tapferkeit unserer Truppen, die hervorragende Organisation des Nachschubs und die unge Zuhilfenahme aller Truppenteile befähigen die hohe Schlagkraft, zu der die Streitkräfte des italienischen Italien erwandeln sind.“

Addis Abeba ohne Nachricht

Die Lage an der Nordfront ist infolge Ausbleibens von Meldungen trotz großer Spannungen in Addis Abeba „immer noch unklar“. Von zuverlässiger amtlicher Seite wird noch mitgeteilt, daß der Imba-Madchi immer noch von abessinischen Truppen, die recht stark seien, gehalten werde. Es wird ferner demütiert, daß die Seeresgruppe des Ras Rassa von italienischen Truppen eingeschlossen sei.

Nach Gerüchten soll an der Südfront eine abessinische Entlastungsoperation zu erwarten sein. Starke Kräfte des Generals Mussi sollen am West-Scheldi-Gebirge zusammengepackt worden sein, die von Nord nach Süd marschieren. General Mussi könne in eine große Gefahr für die am Canale Doria stehenden italienischen Truppen werden. Es heißt, daß in den nächsten Tagen große Überbrückungen nicht ausgeschlossen seien.

China führt die Militärpflicht ein

Zweijährige militärische Dienstzeit.

Wie Reuters aus Nanking meldet, hat die Zentralregierung mitgeteilt, daß die allgemeine Wehrpflicht unterzögert in ganz China in Kraft gesetzt wird. Alle körperlich nicht behinderten Chinesen im Alter von 18 bis 45 Jahren müssen sich einer zweijährigen militärischen Dienstzeit unterziehen.

Politische Rundschau

Einflussreich der D.V.Z. Waller in die Unterlagen der Vertrauensratswahlen. Die Deutsche Arbeits-Korrespondenz gibt folgende Anordnung des Reichsleiters der D.V.Z. bekannt: „Die Anordnung des Reichsleiters der D.V.Z. betr. die Anordnung der Vertrauensratswahlen hat zu bestimmten Veranlassungen gegeben. Es ist selbstverständlich, daß den D.V.Z.-Männern sowie den Betriebsleitern, Ortsleitern usw. die Einsicht in die Unterlagen der Vertrauensratswahl vor und nach der Wahl zusteht. Bez. Dr. Len.“

Kuratorium für das Reichsehrenmal. Nachdem das Tannenbergnationaldenkmal als Reichsehrenmal in die Obhut und Verwaltung des Reiches übergegangen ist, hat der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Fried ein Kuratorium für das Reichsehrenmal gebildet. Zum Vorsitzenden dieses Kuratoriums wurde der Staatssekretär im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern Vundtner berufen, zu Mitgliedern der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Gauleiter Koch, und der Kommandierende General des 1. Armeekorps, Generalleutnant von Brauchitsch.

Mit dem Viehhandel in den Ställen war er nicht anders verfahren. Bei den Pferden hatte er angefangen. Die maroden und altersmüden Klepper wurden verkauft. Junge, kräftige Bauernpferde kamen in den Stall. Dazu die beiden Apfelschimmel, die er als Heiratgut auf den Schindelwighof mitgebracht hatte und mit denen er seine Vollblutpferde fortzulesen gedachte. „Zwei unnütze Fresser mehr auf dem Hof“ meinte giftig die Ziegenhändlerin; und die alte Schindelwighobäuerin, die Mutter des verstorbenen Schindelwighof, die auch noch zu dem Hof gehörte und der der Riedelbauer das Allentail beitreten mußte, schlug vor Entgegen über solche Männen, die ihre Meinung nach dem Hof ruinieren mußten, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Aber der Riedelbauer kümmerte sich herzlich wenig um das Gezeier der beiden alten Weiblein und ließ nicht nach, alles Mögliche und Unmögliche auf dem Hofe reiflos zu besorgen.

Im Schaf- und Rinderstall ging es nicht anders her. Die alten Tiere mußten ausgemerzt, es mußte junges Blut herangezogen werden. Und das verlangte der Riedelbauer prächtig. Er zog in wenigen Jahren einen Viehhof groß, wie man ihn in der ganzen Gegend noch nicht gesehen hatte. Denn er ging von der herkömmlichen Wohnhaft ab, die Justitiere immer wieder dem eigenen Viehhof ab zu entnehmen, gleichgültig, ob sie von guter Rasse und gesundem Blute waren. Der Riedelbauer ließ nur ausnahmslos gesunde Tiere zur Zucht zu, führte Zuchtschäfer und eine strenge Zuchtkontrolle ein. Der Erfolg blieb natürlich nicht aus. Der Viehhofstand, der bis dahin nur ungenügend das Futter getrieben hatte, machte sich bald bezahlt und warf allmählich einen guten Überfluß ab.

Mit den Weidern verfuhr der Riedelbauer ganz ähnlich. Einen beträchtlichen Teil hatte der Schindelwighof früher als Brachland liegen lassen, das er nur alle zwei oder drei Jahre bestellte. Hiermit räumte der Riedel gründlich auf. Mit einem schweren Pflug schlug er tiefe Furchen in den Boden, schante die Weiden und ließ sich selbst dabei. Gab dem Boden Kalk und erstellte fehlende Salze und konnte es

Heidelberg widerrufen seine Einladung an die britischen Universitäten. Die an die Einladung zum 50-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg in einem Teil der englischen Presse geknüpften Kommentare haben die Universität Heidelberg zu einem Schreiben an die britischen Universitäten und Akademien — mit Ausnahme der Universität Cambridge, deren freundliche Antwort bereits in Heidelberg eingegangen war — veranlaßt. In dem Schreiben wird die Einladung an die britischen Universitäten und Akademien zurückgezogen.

Die Stunde der Verständigung

Französischer Frontkämpferführer für Aussprache mit Hitler. Der Vorsitzende der Union Fédérale, des größten linksstehenden französischen Frontkämpferverbandes, Henri Bichot, erklärt im „Deuxième“ einen dringlichen Aufruf für eine unmittelbare persönliche Aussprache französischer Staatsmänner mit dem Führer.

Eine deutsch-französische Verständigung, so schreibt er, sei stets wünschenswert gewesen. Nach der schlechten Aufnahme des französisch-englischen Rates in Deutschland sei diese Verständigung dringlich geworden. Es handle sich nicht darum, von Kancelje zu Kancelje Schriftstücke auszutauschen, nicht um Reden im Parlament oder um Kundgebungen. Man müsse zu Hitler gehen und persönlich mit ihm sprechen. Die Franzosen seien nach Moskau gegangen, um mit Stalin zu reden. Das müßte die Franzosen loslösen, auch nach Berlin führen. Warum zwei Maßstäbe?

Es sei weder angebracht noch vernünftig noch ehrenhaft, die Annahmungsversuche Deutschlands mit Stillhöflichkeit zu übergehen oder sie mit berechnendem Mißtrauen zu beantworten. Das Interesse Frankreichs erfordere es, auf die Einladungen des Reichsleiters zu antworten.

Ribbentrop sei nach London gegangen, Laval nach Rom und Moskau, und die französischen Staatsmänner wollten nicht nach Berlin gehen? Wollten sie ihre Rüstung denn bis zur Furcht feigern? Furcht vor wem? Furcht vor was?

Die Stunde der unmittelbaren Verständigung habe ge schlagen.

Zwischen Deutschland und Frankreich sei ein Gang bereits gewonnen. Es gebe zwischen ihnen keine Grenzfrage mehr. Es sei ein französischer Staatsmann nötig, dessen Ansehen über intermitterende Zwischenfälle erhaben sei, und der mit Hitler sprechen könne.

Genfer Friedensappell

Sofortiger Waffenstillstand vorgeschlagen

Genf, 4. März.

Der Dreizehner-Anschluß des Völkervertrages hat im Sinne der zwischen den Völkern erzielten Einigung einen Appell an die Kriegführenden beschlossen. Sie werden, wie verlautet, aufgefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und Friedensverhandlungen im Rahmen des Paktes zu eröffnen. Sie sollen sich zu dieser Aufforderung bis spätestens 10. März äußern. Inzwischen sollen in Genf keine weiteren Beschlüsse gefaßt werden. Lediglich die Sachverständigen für die Durchführung der bisherigen Sanktionen sollen hier ihre Tagung fortsetzen.

Weitergehende französische Vorschläge, die sich auf die gleichzeitige Auslegung der Sanktionen und auf die Anerkennung der durch den italienischen Vorkrieg geschlossenen Lage bezogen, sind zurückgestellt worden. Dagegen hat der englische Außenminister auf die Festlegung einer Frist für die Beantwortung der Vorschläge — es war auf englischer Seite von 48 Stunden gesprochen worden — verzichtet.

Italienisches Mißtrauen

Zu dem Generalkonferenzverlauf äußert sich das halbamtliche „Giornale d'Italia“ sehr zurückhaltend und es klärt, es sei sogar Mißtrauen am Werke. Die Anzuehung habe in London und Paris geteilte Aufnahme gefunden. Die einen wollen darin einen Anlaß zu neuem Optimismus sehen, andere dagegen eine zweifelhafte Vorbereitung für einen antikonstruktiven Angriff. Die guten Absichten Italiens seien schätzenswert. Sie erinnern jedoch an das Vorgehen von Hoare und Laval, das damals „sfort und endgültig vor dem friereischen Sanktionismus abgewandt

erleben, daß schon im nächsten Jahre ein Korn auf seinen Feldern wuchs, dessen mannshohe Halme mit ihren forschschweren Wehren wie das Meer im Winde wellten. Die Bauern des Dorfes standen bewundernd da vor, und die Riedelbäuerin meinte, der Segen des Herrn ruhe sichtbar auf dem Hof...

„Und wie war es um das Glück der Riedelbäuerin bestellt? Um das Glück in dieser Ehe?“

Die Riedelbäuerin fand kaum Zeit, über das Glück an der Seite dieses Mannes nachzudenken. Beim ersten Füttergeschäft war sie schon im E. Mit den Mägen zusammen mußte sie die Kühe und fütterte das Saugebief ab. Das war ein Spaß, wenn sie die Küber an die Muttertiere brachte. Wenn sie sich satt und wieder durstig tranken und ihre Mägen dann mit ihrer warmen Zunge leckten.

Dann brachte sie das Frühstück auf den Tisch. Und immer schmeckte es dem Bauer und den Arbeitsleuten. Was es nicht schon Glück für eine Frau, Hungerige sättigen zu können? Nun ging der Bauer mit den Leuten auf das Feld. Ihr blieb die Arbeit im Saus und am Herd, im Garten und die Pflege des Viehes überlassen. Das war natürlich nicht wenig. Aber es war doch eine Freude, auf dem großen Bauernhof mitzuarbeiten und schaffen zu können. Es war ein Glück, durch die Ställe zu gehen und das Vieh zu betreuen, diese krummen Kreaturen, die auf ihre Art ihre Unabhängigkeit und Zutraulichkeit bekundeten, für einen Bißchen Sen den buschigen Kopf an ihr schwenkten, für einen Handvoll Körner unwillig ihre Mägen blähten oder ihr Kitzeln aus vollem Halse trübten.

Und dann am Mittag, wie schmeckte es allen, dem Bauer sowohl wie dem Gefinde, wenn sie müde und hungrig von den Feldern kamen. Und am Abend, wenn das letzte Zuber Korn hochbeladen in die Scheuer fuhr, die Pferde sich in den Ställen dehnten und der Bauer die treuen Tiere auf den dampfenden Sals und auf die zitternden Pfannen klopfte, als ob er lagen wollte: „Das habt ihr gut gemacht! Ich bin mit euch heute sehr zufrieden!“ (Fortf. folgt.)

wurde." Dieser nicht gerade weit zurückliegende und nicht bedeutungslose Fall dürfte in Europa die ernstesten Zweifel über die praktische Entwicklung einer neuen Initiative dieser Art bestehen lassen.

„Zurückhaltung, ja Mißtrauen find in dieser Hinsicht mehr als angebracht.“

Die bedingte Form der Annahme durch Eden sei nicht unwichtig. Eden scheine die französische Anregung nur als eine „bedingte Voraussetzung“ für die Anwendung verlässlicher Cantionen gegen Italien zu betrachten. Der sogenannte Vermittlungsversuch wäre also mit einem zwangsläufigen Druck verbunden und entfiel im wesentlichen eine Strafordrohung ähnlich der englischen Flottenzusammenziehung im Mittelmeer und der ergänzenden Flottenabmachungen mit ihren undefinierbaren Aufgaben. In diesem Rahmen erlaube der neue Genfer Beschluß, ganz abgesehen von seinen unbekanntlichen Absichten in bezug auf seine Tragweite und seine Zielsetzung, mehr als unbestimmbar. Auch beweise er sich außerhalb der im Rahmen des Begriffs der internationalen Beziehungen liegenden Aufgaben der internationalen Beziehungen. Für Italien sei, so schließt das halbamtliche Blatt, trotz des Genfer Spruches, der auf einer wirtschaftlichen Katastrophe fuße, die Absicht der tatsächlichen Angreifer und der angeblichen italienischen Angriffs nur berechtigte Notwehr, die wie Mussolini heute im Ministerrat sagte, auch die Sache der Kulturwelt fördere.

Gesunde Landwirtschaft
Ein großer Erfolg des Nationalsozialismus.

Übück, 3. März.
Gelegentlich seines Besuchs in Lübbecke hielt Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vor der Industrie- und Handelskammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: Als mit der Wadtilübernahme durch Adolf Hitler die Voraussetzungen für das Vertrauen in eine starke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung gegeben gewesen seien, habe der Staat sein einziges Attribut, den Kredit, in die Bereiche werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können. Naturgemäß könne diese nicht am laufenden Bande fortgesetzt werden, sondern sie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Staats für den Schuldendienst der aufgenommenen Kredite und in der Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Finanzierung der kurzfristigen Kredite. Die normalen Ausgaben müßten daher wieder auf den laufenden Etat übernommen werden, und man müsse unter allen Umständen jetzt zu einem ausgeglicheneren Haushalt kommen. Auf der anderen Seite müsse der Kapitalmarkt für manchen volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Aufgaben durchgeführt seien. Die hierdurch aufgestaute Reserve würde uns später sehr zu Gute kommen.

Für die Zukunft sei außerdem noch folgendes zu sagen: Wir hätten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine gesunde Landwirtschaft hätten. Es sei dem Nationalsozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, insbesondere bei Handelsverträgen u. dergl., auszuheilen und die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, in steigendem Maße zur Behebung der Gesamtwirtschaft beizutragen.

Auch auf dem Gebiete der Konsumgüterindustrie beständen vielleicht noch Möglichkeiten in der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was schließlich den Außenhandel betreffe, so würden zwar die Verhältnisse sicher nicht so leicht besser werden. Immerhin sei zu hoffen, daß wir in der Rohstofffrage im Ausland mehr Verständnis für deutsche Gegebenheiten und Notwendigkeiten fänden, und daß der Grundgedanke, daß ein Industrieland Rohstoffe brauche, auch für Deutschland anerkannt werde.

Der Wunsch des Führers

Telegramm an das Leipziger Messeamt.
Der Führer und Reichsstatler hat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse an das Messeamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet:
„Der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wünsche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe besten Erfolg. Möge sie dazu beitragen, den Unternehmungsgeist des deutschen Fabrikanten und Kaufmanns zu stärken und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zum Ausland zu erweitern.“
Adolf Hitler.“

Heldengedenktag 1936

Die Feierlichkeiten am 8. März.
Am Heldengedenktag 1936, Sonntag, dem 8. März, findet um 12 Uhr mittags in der Berliner Staatsoper ein feierlicher Staatsakt statt, für den folgendes Programm vorgesehen ist: 1. Trauermarsch aus der III. Sinfonie (Eroica) von Beethoven. 2. Gedendrede des Reichs Kriegsministers. 3. Lied „Ich halt' einen Kameraden“. 4. Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied. Es dirigiert der Präsident der Reichsmusikammer Generalmusikdirektor, Professor Peter Raabe.

Der Staatsakt wird über alle deutschen Sender und auf die Straße unter den Linden übertragen. Im Anschluß an den Staatsakt findet die Kranzniederlegung im Ehrenmal und der Vorbeimarsch von vier Ehrenkompanien am Ehrenmal statt, von denen zwei das Heer, eine die Marine und eine die Luftwaffe stellen.

Dem Vorbeimarsch werden 64 in Berlin anwesende Kriegsblinde aus ganz Deutschland und aus Danzig sowie eine Anzahl von Schwerverletzten aus Berlin beizugehen. Unter den Kriegsblinden befinden sich auch der Wundverletzte des Engländers, der Führer der französischen Kriegsblinden und der Führer der italienischen Kriegsblinden und Schwerverletzten sowie der Führer der polnischen Kriegsblinden, die sämtlich jetzt ebenfalls Kriegsblinde sind.

Schwedische Gefallenen-Ehrung

Der Kommandant des in Kiel weilenden schwedischen Kreuzers „Gotland“, Kapitän zur See Rüdberg, legte am Marineehrenmal in Laboe einen Kranz mit den schwedischen Nationalfarben nieder. Bei dem feierlichen Akt senten sich die Fahnen der schwedischen und der deutschen Kriegsmarine, und die deutschen und die schwedischen Matrosenabteilungen präsentierten das Gewehr. Nach der Kranzniederlegung dankte der Stellungskommandant von Kiel, Kapitän zur See Faber, dem Kommandanten, den Offizieren und der Besatzung des schwedischen Kreuzers im Namen der deutschen Kriegsmarine für die schöne Ehrung. Danach beschäftigten die schwedischen Gäste das Ehrenmal. Der Kreuzer „Gotland“ liegt seit Ende Februar im Kriegshafen Kiel.

Programmgestaltung des Rundfunks

Ab 15. März wieder Schallplattenmusik. — Verlegung der Konzerte.
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Musikschallplatten wieder aufzunehmen. Mit der Sendung wird, wie der Reichsdelegierter Habamovitz vor Pressevertretern erklärte, am Sonntag, den 15. März, wieder begonnen werden.

Der internationale Schallplattenkrieg, der von seiten der Industrie jetzt in acht europäischen Ländern geführt wird oder in Vorbereitung ist, ist mit dieser Anordnung in Deutschland in ein neues Stadium getreten. Die Gerichte haben in zwei Instanzen dem Rundfunk das Recht zur Sendung von Musikschallplatten zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß die Einstellung der Sendung von Musikschallplatten dem deutschen Rundfunk keinerlei Verlust gebracht hat; im Gegenteil ist die Zahl der Hörer im letzten Jahre beträchtlich um eine Million gestiegen.

Die Leiter der Funkhäuser sind durch den Abbruch der Sendung von Musikschallplatten zu einer neuen Programmgestaltung veranlaßt worden. Eine große Reihe von Konzerten wurde für den Rundfunk neu geschaffen, und alle bekannten Unterhaltungs- und Tanzmusikappellen, Sinfonien und Militärmusik sowie Volkslieder wurden an den Rundfunk herangezogen. Diese deutschen Musiker und Künstler werden durch die neuen Maßnahmen nicht benachteiligt werden. Der Rundfunk will die großen Konzerte in seiner Weise einschränken, sondern nur entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis der Hörerschaft selbst etwas vortragen.

Das gilt insbesondere von den Abendkonzerten von 18 bis 19.45 Uhr, die auf die Zeit von 20.10 bis 22 Uhr für alle Reichslieder verlegt werden. Von 18 bis 19 Uhr wird auf der Hälfte der Reichslieder weiterhin Unterhaltungsprogramme gegeben, auf der anderen Hälfte Schallplattenmusik. Zwischen 19 und 20 Uhr werden in Zukunft Sendungen erkörter Musik, Hörspiele, Wortsendungen usw. stattfinden; ab 23 Uhr bringen die Sender die Nachtkonzerte.

Der Deutschlandender soll noch stärker als bisher Deutschlands repräsentativer Kulturrunder werden.

Infolge dessen liegen seine Sendungen etwas anders. Vor allem soll der Deutschlandender abends von 21 bis 22 Uhr ernie Musiksendungen, Hörspiele und Wortsendungen bieten. In Vorbereitung sind weiterhin zum Schutze des deutschen Künstlerturns, insbesondere zum Schutze des Konzertlebens, Maßnahmen in bezug auf die eintrittsfreien Veranstaltungen des Rundfunks sowohl außerhalb als innerhalb der Sendebühnen. Es sollen keine eintrittsfreien Veranstaltungen des Rundfunks mehr stattfinden mit Ausnahme derjenigen für das Winterhilfswerk und für seine Werbeveranstaltungen.

Zwei neue Luftschiff-Führer

Belagung des „L. 3. 129“ überfledet nach Frankfurt a. M.
Friedrichshafen, 4. März. Im Auftrag der Deutschen Zeppelin-Reederei überreichte Direktor Dipl.-Ing. Luftschiff-Führer Lehmann zwei langjährigen Belagungsangehörigen des „Graf Zeppelin“ die Beförderungsurkunde zum Luftschiff-Führer und händigte ihnen das vom Luftamt Berlin bzw. Stuttgart ausgeteilte Führerpapier aus. Das Patent Nr. 3 erhielt der bisherige Navigator Johannes Ludwig aus Holstein. Das Patent Nr. 9 erhielt Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreise Nürtingen (Württemberg).

Kommandant des neuen Luftschiffes „L. 3. 129“ ist Kapitän Lehmann, dem die Luftschiff-Führer Prütz, Samt und Bauer beigegeben sind. Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist Kapitän von Schiller, dem die Luftschiff-Führer Wittmann und Cadovig zur Seite stehen. Der Deutsche Zeppelin-Reederei gehören also jetzt mit Dr. Hugo Eckener acht Luftschiff-Führer an.

Die Belagung des „Graf Zeppelin“ wurde auf die beiden Luftschiffe verteilt. Die dem „L. 3. 129“ zugeleiteten Führer und Belagungsleute siedeln nach Frankfurt a. M. über, während die Belagung des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen verbleibt.

Selbstmord in Untersuchungshaft

München, 4. März. Die Polizeidirektion München teilt mit: „Der wegen dringenden Verdachts des Mordes an seinem Vater in Untersuchungshaft befindliche Stefan Herpfer hat sich im Polizeigefängnis erhängt. Der Selbstmord des jungen Herpfer steht zweifellos mit dem in der letzten Zeit gegen ihn beigebrachten Belagungsmaterial im Zusammenhang.“
Stefan Herpfer ist höchstwahrscheinlich in der Nacht zum 2. Februar 1936 zum Mörder seines Vaters, des Kunstmalers Friedrich Herpfer, geworden, möglicherweise, um sich in den Besitz des väterlichen Erbes zu setzen. Kunstmaler Herpfer, der als Witwer allein eine Wohnung in München bewohnte, wurde dort erdrosselt aufgefunden. In der Wohnung fehlte nichts, es fanden sich aber auch die Mordwerkzeuge nicht vor.


Entsetzlicher Arbeitsunfall

13 Arbeiter von einem Lokomotivender getölet.
New York, 4. März. Aus Revelstoke in Britisch-Columbia wird ein entsetzlicher Arbeitsunfall gemeldet, bei dem 13 Arbeiter getölet und acht schwer verletzt wurden. Zwei Arbeiter werden noch vermisst. Die Arbeiter hatten versucht, einen entglissenen Tender wieder in die Schienen zurückzuführen. Aus bisher unbekannter Ursache kam der Tender auf der abschüssigen Strecke ins Rollen. Ein Teil der Arbeiter wurde überfahren, während mehrere andere gegen die Lokomotive gedrückt wurden und einen entsetzlichen Tod fanden.

Der letzte Eintopfsonntag

Berlin, 3. März.
Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gassitäten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den sechsten und letzten Eintopfsonntag am 8. März 1936 folgende drei Eintopfgerichte für die Gassitäten vorgeschrieben sind: 1. Suppentopf mit Gemüsebeilage; 2. Fisch-Eintopfgericht nach freier Wahl; 3. Fischelkneier Fleisch. Die Fertigung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gassitäten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfgerichte selbst überlassen.

Bauer ohne Hof
Roman von FRITZ HERMANN GLASER
Orbherrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68



Sein Mund lachte und seine Augen strahlten, trotzdem ihm der Schweiß das Gesicht auf dem Rücken festklebte. Da tritt er wohl einen Büßel praller Lehren mit den feinsten Körnern aus dem Fuder und sagt: „Da schau, Bäuerin! Das ist eine Ernte! Das ist eine Pracht!“

„Ja, das war Freude, das war Glück zu nennen! Die Bäuerin amete frei und tief und streichelte das weiche Fell des zu ihren Füßen liegenden Hundes, der zustimmend mit seiner Rute wedelte. „Sagt recht, Karo, wir wollen zufrieden sein und weiterhin unsere Mühsät tun, und wollen beide sein acht geben, du auf den Hof und ich — auf den Bauer, die haben es beide arg nötig!“

Von dem Bauer gingen ihre Gedanken zu dem Jungen, zu Martin, dem Kinde aus ihrer ersten Ehe. Der Junge war inzwischen achtzehn Jahre alt geworden. Er würde, seiner ganzen Charakterveranlagung nach, ein echter Schindelmwig werden. Mit seinem Stiefvater, dem Nideldbauer, stand er nicht auf gutem Fuße. Als er jünger gewesen war, war es noch leichtig gut gegangen. Aber mit zunehmendem Alter traten die abweichenden Charakterzüge des Jungen immer mehr zutage. Der Nideldbauer verlangte Gehorsam, Fleiß und Ordnungsliebe, der Junge hingegen war widerpenflich, verlogen und drückte sich vor jeder Arbeit. Obendrein liebte ihm die beiden Großmütter, die Ziegenhüßlerin sowohl wie die Schindelmwigbäuerin, die den Nideldbauer nun einmal nicht leiden mochten, die

eine aus Klatschsucht und Neid, die andere aus Mißtrauen und Niedertrichtigkeit, so manchen Floß ins Ohr.

So hatte die Bäuerin vor dem Bauer um dieses Kindes willen fast immer etwas zu verbergen und zu verheimlichen. Der Bauer, der die Veranlagung des Kindes erkannte, verlangte, daß der Junge in eine strenge Zucht genommen würde. Die beiden Großmütter barmten und jammerten ständig um das Kind, wobei sie den Nideld als den bösen Stiefvater verurteilten, aus dem Bürschigen hingegen jede Unart übersehen und aus jeder schlechten Veranlagung obendrein noch eine Tugend machten.

Dazwischen stand die Bäuerin. Sie war gewöhnt, auf der einen Seite den Ungeateten zu verhätscheln und auf der anderen den korrekten Bauer nicht selten zu belügen. Sie vermittelte und verstrickte sich dabei, wurde von den beiden Großmüttern ständig bedrängt, um des Himmels willen ja nichts auf das Kind kommen zu lassen. Von dem Nichtsinn wurde sie obendrein noch weidlich ausgenutzt, der natürlich bald herausgefunden hatte, daß er für jede Ungehorsamkeit bei ihr Schutz und Deckung finden konnte. Der Bauer hingegen wurde mißtrauisch und verstimmt, denn er hatte nur das Beste mit dem Jungen im Sinn und wollte vor allem einen tüchtigen Bauer aus ihm machen.

So dauerte es gar nicht lange, und es bestand eine tiefe Kluft zwischen dem Bauer und dem Jungen. Der offene Zwist des Bauern mit den beiden Großmüttern kam noch hinzu. Der Nideldbauer jagte die Ziegenhüßlerin eines Tages vom Hofe herunter, denn er hatte es satt, sich ständig vor ihr begeizern und beschimpfen und obendrein auch noch — befehlen zu lassen. Der alten Schindelmwigbäuerin kündigte er ein für allemal die Freundschaft; denn er wußte ja selbst, daß der Junge später den Hof einmal erben werde, aber er mochte ihr nachdrücklich klar, daß er vorläufig der Bauer auf dem Hofe ist, daß ganz allein er zu bestimmen und anzuordnen und sie ihm fernerhin nicht dreinzureden habe.

Das alles brachte für den Bauer und die Bäuerin eine Unmenge Ärger und Verdruß. Es blieb natürlich auch

nicht aus, daß die Verstimmung und Verhezung auf ihr eheliches Verhältnis sehr bald übergriff.

Es kam obendrein auch noch hinzu, daß die Bäuerin selbst kein Kind mit dem Nideldbauer hatte. Der Nideld aber wünschte sich nichts sehnlicher als einen Jungen, einen Sproßling von seinem Blut, den sie ihm zu schenken bisher nicht vermocht hatte.

Er bestürmte und bedrängte sie ständig um dieses Kind. Er war so stark wie ein Baum, er raufte mit dem Schiffsal, als wäre das Leben ein Rinderpiel, keine Mühe wurde ihm zu viel und keine Arbeit zu schwer in dieser Zeit.

Die alte Schindelmwigbäuerin aber lag ihr ständig in den Ohren, sie hatte es verstanden, sie einzuschüchtern und ängstlich zu machen: „Daß du keinen Jungen nicht verzeihst! Denk immer daran! Zwei Kinder sind zu viel auf dem Hof! Du bist das Nidelds Frau geworden, aber du bist nicht verpflichtet, deinen Jungen zu verlegen und dem Bauer ein Kind zu schenken!“

So verfloß die Zeit dem Bauer und setzte seinem heißen Begehren eine scharfe Abwehr entgegen.

Der Kinderlegen in dieser Ehe blieb aus. Es wurde bald ein nichternes, gemohnheitsmäßiges Zusammenleben daraus, das die Bäuerin am meisten bedrückte und den Bauer immer unzufriedener machte. Wie gern hätte sie sich in den ersten Jahren ihrer Ehe rechts an diesen Mann verstemkt! Wie gern hätte sie ihm Kinder geboren, einen Jungen und ein Mädchen mindestens, aber immer drängte sie, ein Schatten zwischen sie und ihren Mann, lang ihr der warnende Unterfuß der alten Schindelmwigbäuerin in den Ohren: Zwei Kinder sind zu viel auf dem Hof!

Darüber gingen ihre besten Jahre dahin. Sie merkte eines Tages, daß sie inzwischen alt geworden war. Und sie wußte, daß sie nun, wenn sie es auch wollte, dem Nideld kein Kind mehr schenken konnte. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie das Glück ihres Lebens, das sie damals in der Ehe mit dem Nideldbauer hatte finden wollen und auch hätte finden können, daß sie sich dieses Glück verzeihst, daß sie sich selbst darum betrogen hatte. (Fortf. folgt.)

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 4. März 1936.

Der Hegering Rheinsberg der deutschen Jägerschaft hatte am letzten Sonnabend im festlich geschmückten Saale des neuen Schützenhauses in Rheinsberg seinen Jahresappell, der mit einer Trophäenschau von allen im letzten Jagdjahre erlegten Rothirschen, Damhirschen und Rehböden verbunden war. Die Veranstaltung konnte wohl als sehr gut gelungen bezeichnet werden, denn nicht allein alle Jäger aus fern und nah, die dem Hegering angegeschlossen sind, sondern auch Jäger aus den Nachbarhegeringen waren herbeigeeilt, und es war für alle eine echte Jägerfreude, die Hirschgeweihe und Rehtronen des Hegerings zu muftern, von denen erfreulicher Weise ein großer Teil ausgeführt guter Stücke für die Kreisausstellung herausgenommen werden konnte. Der Hegeringführer Herr Major v. Bucholz eröffnete den Appell mit einem dreifachen „Horrido“ auf den Herrn Reichsjägermeister und hieß den Herrn Kreisjägermeister Kinzel sowie alle Gäste herzlich willkommen. Unter anderem muß er mitteilen, daß der bewilligte Abschluß an Rotwild außer in einem einzigen Revier bei weitem nicht erfüllt worden war. Von allen Seiten wurde die Schuld hieran auf das im Herbst einsetzende fortwauernde Nitzfluchen in den nicht durchforsteten Waldungen verwiesen, wodurch das gegen Störungen hochempfindliche Rotwild zum Auswandern gezwungen wurde. Dann sprach Herr Kreisjägermeister Kinzel über Wildschuß und Wildschützen, und wies zurückkommend auf das Nitzfluchen auf die Bestimmungen hin, die das Nitzfluchen ausnahmsweise in den flachliegenden Forsten gestattet. — Einen sehr interessanten Vortrag über Hundehaltung hielt Herr Förster Sobiers aus Hoppenrade, dessen Zwingername wohl jedem Hundehalter in der deutschen Jägerwelt bekannt sein dürfte. Der Vortragende erzielte großen Beifall, und Herr Major v. Bucholz zeigte hieran anschließend an Beispielen, wie leicht durch unsachgemäße Behandlung an jungen Jagdhunde diese oft für immer jagdlich verdorben werden können. Er schloß dann die Tagung mit einem dreifachen „Sieghell“ auf Führer und Vaterland. — Die anschließende Begutachtung der Trophäen wurde für Rehtronen von Herrn Kreisjägermeister Kinzel persönlich selbst, für Hirschgeweihe von Herrn Baron v. d. Osten-Sacken vorgenommen. Bei so manchem Schoppen Bier sahen dann die Jägerseute zusammen mit denen von der grünen Farbe, und an allen Tischen hörte man daselbe Thema vom edlen Weidwerk.

— Eine „Nationalsozialistische Feierstunde“ wurde am 1. März d. J. von der hiesigen NS. Frauenschaft im Parteilokal „Stadt Berlin“ veranstaltet. Der Einladung waren zahlreiche Partei- und Volksgenossen gefolgt. Nach dem Friedrichs-Kar-Walch und einem Gedicht „Glaube, Liebe, Hoffnung“, das von der Frauenschaftsleiterin Welle vorgetragen wurde, erfolgte die Ansprache durch die Frauenschaftsleiterin Rgn. Walschinski. Sie gab ihrer Freude Ausdruck über den guten Besuch und begrüßte die Gäste, unter ihnen die Vertreter der Gliederungen der Partei und besonders Ortsgruppenleiter Hg. Stöger, sowie die erschienenen auswärtigen Frauenschaftsschwestern. Am Schluß der Begrüßungsansprache wurde gemeinsam das Frauenschaftslied „Schwestern in Dörfern und Städten“ gesungen. Mit großem Beifall und innerer Anteilnahme aufgenommen folgte dann das Theaterstück „Die deutsche Frau Elisabeth“, von Frauenschaftsschwester aufgeführt. Elisabeth, die Landgräfin von Thüringen, welche meisterhaft durch die Frauenschaftsschwester Kamlow dargestellt wurde, zeigte eine echte deutsche Frau, die auf Ehre und Ehre und ihren Pflichten gegenüber nur im Diensten steht. Ihr Leben und Schaffen gehört nur ihrem Mann, ihren Kindern und den Armen und Kranken. Als der Gatte im fremden Land in einem Kreuzzug zum gelobten Land gefallen war, schlägt sie die Hand des Königs ab, um nur den Weg der Pflicht zu gehen, den Armen und Kranken Trost und Stütze zu sein. — Nach der Pause trug die Frauenschaftsschwester Brucke das Gedicht „Herr Gott dich loben wir“ vor. Allgemeiner Beifall löste das folgende Vespell „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ aus, das von Frauenschaftsschwester und M. Männern gespielt wurde. Die Feierlichkeit der Zuhörer bewies, daß die Spieler ihre Sache gut gemacht hatten. Eine Tombola brachte den glücklichen Gewinnern viel Freude. Anzwischen war zur großen Freude der Frauenschaftsschwester die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Rgn. Manpe, eingetroffen. Sie hatte es sich trotz ihrer vielseitigen Spannsprache nicht nehmen lassen, zu der Feierstunde der hiesigen Frauenschaft zu kommen, nachdem sie in Wallig an einer solchen teilgenommen hatte. Im unteren Saal des Parteilokals richtete sie ernste Worte an die Frauenschaftsschwester. Vor der feierlichen Vereidigung der Neuaufgenommenen wies die Kreisleiterin auf die Pflichten einer Frauenschaftsschwester hin und erklärte den Sinn des Frauenschaftsabzeichens. Die Vereidigung der Frauen erfolgte unter dem Gloriosa der Kirchturmruhr, die die Witternachtsstunde verflündete, wodurch die Verpflichtung noch an Feierlichkeit gewonnen hatte. Mit dem Abingen der 1. und 3. Strophe des Liedes „Ich hab mich ergeben“ war die Verpflichtung beendet. Der NS. Frauenschaft ist es gelungen mit wenigen und schlichten Mitteln eine nationalsozialistische Feierstunde zu veranstalten, wie man sie sich nicht besser wünschen konnte und die auf alle Anwesenden einen starken Eindruck von dem Willen und Wesen der NS. Frauenschaft machte.

— „Die weiße Schwestern“. Es gibt kaum einen Film, an den alle, die ihn gesehen haben, nach 10 Jahren noch mit solcher Begeisterung denken wie an „Die weiße Schwestern“, der eines der größten Ereignisse des stummen Films war. Im Tonfilm ist er neu erfunden. Helen Hayes hat gezeigt, daß sie die unvergängliche Leistung von Lillian Gish noch überbieten konnte, und Clark Gable hat bewiesen, daß er den Vergleich mit Ronald Colman in seiner besten Rolle nicht zu scheuen braucht. — Das ist

die Meinung der Weltpresse: „Ein wundervoll aufgenommen, der besten Kritik würdiger Film. Außerordentlich eindrucksvoll, lebendig und mitreißend. Es ist ein Film, der unter der Regie Victor Flemmings zu einmaliger Vollendung emporkommt.“ — Freitag- und Sonntagabend gelangt er im Lichtspielhaus zur Aufführung; außerdem ein interessantes Beiprogramm und die Ufa-Lon-Woche.

Aus aller Welt

Schredliche Familientragödie. Der Chemann Windhorst in Hambergen (Reg.-Bez. Stade) fiel plötzlich über seine Frau her, durchschlug ihr in Gegenwart seiner fünf schulpflichtigen Kinder die Kehle und suchte dann das Weite. Die Frau, die sich noch in das Nebenzimmer begeben konnte, fand dort blutüberströmt tot zusammen. Etwa 800 Meter vom Tatort entfernt wurde der Mann, ebenfalls mit durchgeschchnittener Kehle, das Messer noch in der Hand, tot aufgefunden.

Aus der Haft entflohen. Der Standartenführer der ehemaligen Wiener SA, Fikthum, der sich mit einer kurzen Ausnahme seit der Auflösung der Partei im Jahre 1933 in Haft befand, ist aus dem Wiener Rainer-Spital, in das er wegen Erkrankung gebracht worden war, entflohen. Er hatte mehrere Bettler zu einem Strick zusammengewunden und sich daran in der Nacht auf die Gasse geschwungen. Bis jetzt fehlt von ihm jede Spur.

Zollbreit eines Emigranten. Dem Pariser „Matin“ wird aus Nancy gemeldet, daß ein früherer Saarindustrialist, der seinen Betrieb im September 1934 auf französisches Gebiet verlegt habe, bei einem Zollbreit angekommen worden sei. Dieser Industrielle mit Namen Anton Buter habe zur angegebenen Zeit seine Fabrik für Haushaltsgegenstände aus Belgien von Frankreich im Saargebiet nach Bretnach (Frankreich) verlegt. Die Zollbeamten hätten einen Eisenbahnwagen, der angeblich Haushaltsgegenstände enthalten sollte, nachgeprüft und festgestellt, daß er Einzelteile von Maschinen enthielt, die von dem Industriellen ohne Zollklärung auf französisches Gebiet geschmuggelt worden waren. Gegen Buter ist ein Gerichtsverfahren eingeleitet worden.

Von einer Cavine kilometerweit fortgetragen. Im Gebiet der Marmolata, dem höchsten Berggipfel der Südtiroler Dolomiten, wurde ein 39jähriger Mann, der auf der Straße wanderte, von einer großen Cavine erfasst und über drei Kilometer weit fortgetragen. Erst nach langen Nachforschungen, an denen sich Bergsteiger und Carabinieri beteiligten, konnte die Leiche unter einer zwei Meter hohen Schneefschicht gefunden werden. Der Verunglückte war Vater von sechs unmündigen Kindern.

Fernsehverbandung New York—Philadelphia in Vorbereitung. Die Einführung von Fernsehgesprächen zwischen Berlin und Leipzig hat in den Vereinigten Staaten stärksten Aufsehen erregt. Die bahnbrechende Leistung Deutschlands wird von allen Blättern auf der ersten Seite, wenn auch etwas neidvoll, gemeldet. Einige Blätter heissen sich, ihren Berichten hinzuzufügen, daß demnach zwischen New York und Philadelphia die Kabel für einen Fernseh-Telephonverkehr gelegt werden sollen.

New Yorker Geschäftsverkehr durch den Fahrstuhlführerstreik lahmgelegt. Der Zustand der New Yorker Fahrstuhlführer hat weiter um sich gegriffen. Er erlahmte die Wollenträger des Finanz- und Konfektionslandes. In diesen beiden belebten Geschäftszentren fanden Laufende den Büroangestellten auf den Straßen umher, die nach der Mittagspause nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten hinauffahren konnten, da inzwischen die Fahrstühle den Betrieb eingestellt hatten. Mehrfach erganzten die Streikenden die Stillehung mit Gewalt. In der Nacht überfielen Gruppen von Streikenden über 300 Wohnhäuser, zogen das Dienstpersonal, in den Zustand zu treten, durchschnitten die Fahrstuhlseile und öffneten die Kesselventile. Zwischen der Polizei und den streikenden Fahrstuhlführern kam es dabei zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei nahm über hundert Verhaftungen vor.

Außenwalde. Auch ein Jubiläum! Vor fünfzig Jahren, im März 1886, wurde in Außenwalde ein Kapitän der Dienstreiter durch die Polizei ins Leben gerufen. Heute hat Außenwalde nur noch einen einzigen Dienstmann, den 77jährigen „Vater Bubbe“, der bereits 34 Jahre den Beruf ausübt und trotz seinem Alter noch Tag für Tag pflichtgetreu am Bahnhof steht.

Libben. Vom Fernlaßzug getötet. Mittags wurde am Eingang von Libben auf der Berliner Landstraße der 55jährige Händler Max Bagula, der einen Handwagen hinter sich zog, von einem Fernlaßzug erfasst. Von der Stoßflanke des Wagens wurde er zu Boden geworfen und war sofort tot.

Hilfenau. Bei Licht im Rebell verunglückt. Am Dorfseingang von Neuhäusen ereignete sich nachts ein schweres Unwerglück. Der Schlossermeister Albert Matzke aus Hilfenau befand sich mit seinem Wagen von Hilfenau her auf der Rückfahrt. Bei dem dichten Nebel streifte das Auto in der Kurve unmittelbar am Bahnhügelgang der Strecke Spremberg—Cottbus in großer Geschwindigkeit zwei Straßenlaternen und fuhr dann gegen einen Baum. Matzke selbst erlitt nur unbedeutende Schnittverletzungen. Seine Frau dagegen trug einen schweren Schädelbruch davon, dem sie im Cottbuser Krankenhaus erliegen ist.

Berkeberg. Auto gegen Baum gerast. Auf der Berlin-Hamburger Landstraße ereignete sich bei Warnow ein schwerer Automobilunfall. Die Frau und die Tochter des Direktors der Mannheimer Versicherungsgesellschaft Dr. Högler aus Hamburg hatten eine Fahrt unternommen. Der Wagen fuhr gegen einen Baum und ging in Trümmer. Während die am Steuer stehende Tochter nur einen Armbruch erlitt, trug die Mutter einen schweren Schädelbruch davon. Sie wurde ins Berkeberger Krankenhaus gebracht, wo sie noch bestimmungslos dahniederliegt.

Wenzlau. Stromtarif wird gesenkt. In der Sitzung der Reichs- und Gemeinderäte gab Bürgermeister Fahrhorst den mit äußerster Einarbeitung aufgestellten Haushaltsplan bekannt. Wenn auch die Sätze der Gemeindefiskalverwaltung bleiben müssen, so tritt doch ab 1. April für die Bürgerchaft eine fühlbare Erleichterung infolgedessen ein, als der Stromtarif von 50 auf 40 Pfennig je Kilowattstunde gesenkt wurde. Der Kraftstrom wurde von 32 auf 30 Pf. gesenkt.

Derantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Thurmman, Rheinsberg. Druck und Verlag: Carl Thurmman Rheinsberg — D. A. L. 690. Berechtigung nach Preisdirekt. Nr. 4.

Sonntag, den 7. März Eintopf-Sonntag!

Brennholzversteigerung Stadtforst Rheinsberg

am Donnerstag, den 5. März 1936, abends 6 Uhr im Hotel Kronprinz.

Zur Versteigerung gelangen aus den Jagen: 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 13, 21.

Birke—4 rm Kloben, 1 rm Knüppel.
Kiefer—28 rm Kloben, 300 rm Knüppel.

Händler sind zugelassen.

Der Bürgermeister
Dr. Reibel.

Aufruf an alle Volksgenossen!

Als Abschluß der diesjährigen Eintopfsonttage wird von der S. A. am 8. März d. Js., um 12 Uhr 30 Min. ein

Gemeinschaftsessen

im Sturmlokal durchgeführt.

Alle Volksgenossen werden gebeten, an diesem Gemeinschaftsessen teilzunehmen. Jezt Cure mirliche Volksgenossen und Hilfsbereitschaft, seiner Klugheit sich aus.

Das Essen kostet pro Person nur RM. — 40.

Der Ortsbeauftragte Der Führer des Sturmes 10/2
des W. S. W. m. d. S. b.

Reede. Steffen, Obertrupführer.

laGänsepötelfleisch empfiehlt W. Kleinschmidt

Auf
drahtgepresstes
Hoggenstroh
und
Futtermüben.

aus eintreffenden Waggons
nimmt Bestellungen entgegen

Zöfelt.

Holl fast in Thurmanns Buch.

Heute Nacht um 2 Uhr
entschiedt sanft nach
langem Leiden unsere
liebe Oma u. Freundin

Klara Schlegel
Dies zeigt schmerz-
erfüllt an

Familie Runzler.
Die Beerdigung findet
am Sonnabend, den
7. d. Mts., nachm. 3 Uhr
von der Leichenhalle
aus statt.

Zur Einsegnung

in allen Preislagen und
dauerhaften Einbänden.

Gesangbücher

C. Thurmman's Buchhandlung.

Das Buch
den
ein

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb

das
han
ab
e
Eid
dür
Bü
sch
ob
ein
hin
Wo
sein
geb